

# Schaffhauser

# AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

**8 Heimat** Der *Donnschtig-Jass* im Kundelfingerhof wurde zur Schlammschlacht. Dem Wir-Gefühl hats nicht geschadet.

**12 Erschlagen** 1867 wird der Forstmeister tot aufgefunden – doch wer ist der Mörder? Der Anfang unserer Sommerserie.

**17 Pläne** Museumsdirektorin Katharina Epprecht spricht im Interview über Utopien und die Realität.



## Unter Beobachtung

Ein Schaffhauser wird als Gefährder gelistet. Die Polizei sammelt eine Flut von Daten über ihn. Doch ist er überhaupt eine Bedrohung? **Seite 3**

Robin Kohler

Radio Rasa presents

**POL** **Pool Rules**  
12. / 13. / 14. August 2021  
Rhybadi Schaffhausen

Dengue Dengue Dengue ● Barrio Colette ● Ester Poly  
● Service Fun ● Tim & Puma Mimi ● Le Roma  
DJs und Bar ab 17 Uhr – Live-Musik ab 20 Uhr – Eintritt frei

**MÜLLER BECK**  
Vorstadt 25, Laden und Café  
sonntags ab 8.00 Uhr geöffnet

## Kurzgesagt

«Erschreckend schlecht»? Danke für das konstruktive Feedback.

Keine Frage: Regierungsrat Walter Vogelsanger darf die AZ doof finden. Es wäre sogar ein alarmierendes Zeichen, wenn dem Regierungspräsidenten jede Ausgabe gefallen würde.

Dennoch ist es ziemlich irritierend, dass Vogelsanger die Arbeit der AZ im geschützten Rahmen der Gesundheitskommission in den Dreck zieht (siehe Seite 7). Offenbar ist der «erschreckend schlecht geschriebene» AZ-Artikel für den Regierungsrat viel wichtiger als die darin angekreideten Missstände. Zu diesen hat er sich an der Kommissionsitzung nämlich kaum geäussert. Walter Vogelsanger, ich bin mir fast sicher, dass Ihre Zeit besser verwendet werden kann als dafür, anderen zu erklären, wie schlecht die AZ ist. **Mattias Greuter**

## In eigener Sache

Diese Woche können wir ein neues Redaktionsmitglied vorstellen: Sharon Saameli.

Sharon hat während 12 Jahren für den *Zürcher Unterländer* geschrieben und wendet der *TX Group* nun zugunsten der AZ den Rücken zu. Wir schätzen uns sehr glücklich, mit Sharon eine erfahrene und engagierte Autorin gewonnen zu haben. Herzlich willkommen im Team! **AZ**



### Impressum

#### Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

#### Adresse

Webergasse 39  
Postfach 57  
8201 Schaffhausen

#### Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)  
Marlon Rusch (mr.)

#### Redaktion

Mattias Greuter (mg.)  
Doerte Letzmann (dl.)  
Luca Miozzari (lmi.)  
Fanny Nussbaumer (fn.)  
Sharon Saameli (sam.)

#### Fotografie

Peter Pfister (pp.)

#### Kontakt

052 633 08 33  
redaktion@shaz.ch  
www.shaz.ch

#### Verlag

Bernhard Ott  
verlag@shaz.ch

#### Inserate

Sibylle Tschirky  
inserate@shaz.ch

#### Abonnieren

Probeabo (3 M.): 35 Fr.  
1 Jahr: 185 Fr.  
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.  
abo@shaz.ch

## Kommentar

# Die Bevölkerung zuerst



Doerte Letzmann hält nicht viel vom kantonalen Bedrohungsmanagement.

*Etwas mulmig zumute war mir schon, als ich das Haus des Mannes betrat, den Polizei und Staatsanwaltschaft für einen Gefährder halten. Denn wenn jemand in die Datenbank des kantonalen Bedrohungsmanagements aufgenommen wurde, dann ist er doch sicher eine Gefahr für die Allgemeinheit. Also auch für mich. Oder?*

*Aber schnell merkte ich, dass ich mir grundlos Sorgen gemacht habe. Nach einem langen Gespräch in seiner Küche kam ich zum Schluss: Dieser Mann ist, wenn überhaupt, eine Gefahr für sich selbst. Nicht für andere. Auch ein Psychiater, den die Polizei beauftragt hat, sieht bei ihm eher keine Eskalationsspirale.*

*Das gab mir zu denken.*

*Das kantonale Bedrohungsmanagement, das könnte man zumindest annehmen, soll die Bevölkerung vor Bedrohungen schützen. Ich stelle mir hier ernsthafte Gewalttaten vor – vielleicht häusliche Gewalt, Tötungsdelikte oder so etwas wie Amokläufe. So richtig ernste Fälle.*

*Es macht Sinn, dass man im Voraus wissen will, wer eine Gefahr für Leib und Leben anderer darstellt. So kann man womöglich verhindern, dass sie jemandem etwas antun.*

*Liest man aber das Reglement der Arbeitsgruppe Bedrohungsmanagement, dann merkt man: Es geht gar nicht um den Schutz der Bevölkerung vor Gewalttätern. Sondern es geht um den Schutz von Behörden vor der Bevölkerung. Bitte was?*

*Ja, richtig gelesen. Die Arbeitsgruppe hat die Aufgabe, «Behördenmitglieder vor potentiell gefährlichen Verfahrensmitgliedern zu schützen», steht dort, im ersten Satz. Weiter unten, da ist zwar auch noch kurz von «Drohungen gegen Einzelpersonen» und «häuslicher Gewalt» die Rede, aber eigentlich geht es um mögliche Anfeindungen gegen Behörden.*

*Ich frage mich: Muss ich mich vorsehen, wenn mir das nächste Mal auf dem Amt, von der Bürokratie genervt, ein «Scheisse» rausrutscht? Jetzt ist mir wirklich mulmig zumute.*

*Im Kontext des Falles des angeblichen «Gefährders», den wir ab Seite 3 dieser Zeitung aufgearbeitet haben, wird jedenfalls klar: Dem Bedrohungsmanagement ist vollkommen egal, ob er eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellt. Ins Fadenkreuz der Gruppe geriet er nur, weil er sich auf Ämtern danebenbenommen hat. Weil er nervt.*

*Mit einer Aufnahme in die Gefährder-Datenbank sind aber massive Grundrechtseingriffe verbunden. Zum Beispiel dürfen Daten gesammelt, mit anderen Behörden geteilt und unter Umständen 20 Jahre gespeichert werden. Ohne, dass ein Gericht das je entschieden hätte.*

*Was noch schlimmer ist: Das alles passiert ohne rechtliche Grundlage. Ein Gesetz gibt es dafür nämlich nicht. Sondern eben nur das Reglement, das sich die Arbeitsgruppe selbst gegeben hat.*

*Höchste Zeit, das Bedrohungsmanagement abzuschaffen. Und alle «Gefährder» aus der Datenbank zu löschen.*

*Wenn Behördenmitglieder und bewaffnete Beamte wirklich einen extra Schutz brauchen, dann wird es Zeit, dafür eine gesetzliche Grundlage zu schaffen. Das Gesetz sollte Rekursmöglichkeiten für Betroffene enthalten, damit es ihnen nicht so geht wie unserem Protagonisten, der das Gefühl hat, gegen Mühlen anzukämpfen.*

*Dann müsste man das Ganze aber konsequenterweise «Bedrohungsmanagement für Behörden» nennen. Denn um den Schutz der allgemeinen Bevölkerung geht es ganz klar nicht.*



# Gefahr? Eher nein

Symbolbilder: Robin Kohler

**WARNUNG** Ein Schaffhauser findet heraus, dass er von der Polizei als Gefährder eingestuft wurde. Das hat Konsequenzen, gegen die er wenig tun kann. Auch, wenn er nicht gefährlich ist.

## Doerte Letzmann

Mit einer Mondfinsternis im Juli 2018 fing alles an. Marcel Becker\* hörte in seinem Garten Musik. Zu laut, wie eine Polizeistreife befand. Die Nacht endete mit Beckers Festnahme, der Entnahme seiner DNA-Probe und einer Anklage wegen Gewalt und Bedrohung gegen Beamte.

Heute weiss der 59-Jährige, dass diese Festnahme der Auslöser war, der ihn ins Fadenkreuz des kantonalen Bedrohungsmanagements geraten liess. Und dass er heute als Gefährder gilt, über den im grossen Stil Daten gesammelt und mit anderen Behörden ausgetauscht werden.

«Ich wehre mich schon aus Prinzip», sagt Becker. «Denn es geht um meine Privatsphä-

re», sagt er, während er Aktenordner voll mit Dokumenten über seinen Fall auf den Tisch stapelt.

Die Dokumente sind Kopien von Korrespondenzen zwischen Marcel Becker und der Polizei, von Strafbefehlen, Gerichtsurteilen und von Polizeinotizen. Sie sind der Versuch des Betroffenen, nachzuvollziehen, was die Polizei über ihn weiss. Teile dieser Dokumente hat er selbst gesammelt, einige bekam er von der Polizei. Aber das war nicht einfach.

## Aus dem Passbüro geschmissen

Denn dass er als Gefährder eingestuft wurde, erfuhr Becker nur durch einen Zufall. Als er im Mai einen Pass beantragen wollte und für

seinen vorher vereinbarten Termin auf der Behörde erschien, sei er von zwei Polizisten aus dem Gebäude eskortiert worden, erzählt er. Einfach so, ohne, dass er etwas getan habe. Auf der Treppe in seinem Haus demonstriert er, wie die Beamten ihn in der Behörde einkesselten und dazu zwangen, das Gebäude zu verlassen. Einige Wochen später, als er seinen Pass habe abholen wollen, sei die Polizei wieder präsent gewesen. Er fühlt sich beobachtet.

Der Betroffene will wissen, warum. Auf Nachfrage beim Leiter der Passbehörde soll dieser ihm gesagt haben: «Sie sind eine Person mit einem gewissen Ruf und stehen auf einer kantonalen Liste.» Das liess Herrn Becker aufhorchen.

Er bat um Einsicht in seine Akten. Bei einem Termin auf der Polizeistation wurden ihm Dokumente gezeigt, Screenshots seiner digitalen Akte und auch ein Zeitungsartikel über den Gerichtsprozess wegen der Gewalt und Bedrohung gegen Beamte, derer er sich während der Mondfinsternis schuldig gemacht haben soll. «Es kam mir vor wie eine Stasi-Akte», sagt Becker.

Gleichzeitig gibt es in der Akte Verweise auf Dokumente, die Becker erst auf sein Drän-

gen hin, Wochen später, zu Gesicht bekommt. Darunter sind Notizen, die über ihn erstellt wurden, denn jede Begegnung mit einer Behörde wurde festgehalten. Marcel Becker ist erschrocken und wird misstrauisch. Er fragt sich: «Woher weiss ich, dass sie mir damit alles gezeigt haben?»

### Bedrohungsmanagement in Action

Genau wissen kann er das nicht, denn das Bedrohungsmanagement, und damit auch der Datenschutz der Betroffenen, bewegt sich in einer rechtlichen Grauzone. Das kantonale Bedrohungsmanagement kann «spezifische Informationen über potenziell gefährliche Verfahrensbeteiligte» sammeln, diese zwischen den Behörden austauschen und auch notwendige Massnahmen einleiten. So steht es zumindest im «Reglement der Arbeitsgruppe Krisenmanagement (POGEV)», das die Grundlage für das Bedrohungsmanagement bildet. Gesetzlich geregelt ist die Datensammlung damit aber noch lange nicht, wie wir es auch in der AZ schon hergeleitet haben (Ausgabe vom 10. Dezember 2020). Denn im Polizeigesetz steht dazu nichts.

Dabei sind die Konsequenzen für Betroffene einschneidend. Ist man ein Gefährder,

dann nimmt sich die AG Bedrohungsmanagement das Recht heraus, alle möglichen Daten zu sammeln und diese ohne richterlichen Beschluss unter Umständen für 20 Jahre

Ist man ein Gefährder,  
dann können Behörden  
Daten sammeln.

zu speichern. Eine Rekursmöglichkeit gibt es nicht.

Zum konkreten Fall nimmt die Polizei auf Anfrage der AZ keine Stellung. Sie wiederholt lediglich das, was auch im Reglement steht, und, dass es darum gehe, Behördenmitglieder vor Gefahren zu schützen. Ist Herr Becker so eine Gefahr?

### Aufnahme in Datenbank

Hier, in Beckers Küche, ist das schwer nachvollziehbar. Der 59-Jährige lebt allein, seine Familie, Frau und zwei Kinder, wohnen im Ausland. Sein Haus am Rande der Innenstadt, das letzte in einer Sackgasse, hinter Bäumen und Ge-

büsch, ist ruhig gelegen. Kein Verkehrs- oder Stadtlärm ist zu hören.

Die Küche ist einfach, aber liebevoll eingerichtet. Auf dem Tisch steht ein Teller mit zwei Amalfi-Zitronen, noch mit Blatt. Daneben liegen selbst getrocknete Wacholderbeeren. Ein Blümchen steckt in einer alten kleinen Glasflasche. Ist der Mann, der hier wohnt wirklich eine Bedrohung?

Geht es nach der Staatsanwaltschaft, dann ist er das. Wie ein Protokollauszug zeigt, stellte die Staatsanwaltschaft am 17. Juni 2019 den Antrag, Marcel Becker in die Datenbank des kantonalen Bedrohungsmanagements aufzunehmen. Aber warum? Im Protokoll steht, Becker «lehnt jegliche Art von staatlicher Autorität ab» und «verhält sich massivst drohend und gewaltbereit». Auch eine Richterin teilt die Auffassung, dass Becker «sehr gewaltbereit» und ein Alkoholiker sei. «Dabei kannte sie mich gar nicht», erwidert Becker. Im Protokoll ist auch vermerkt, er sei «verzeichnet wegen

Er lehne jegliche Art von  
staatlicher Autorität ab.

Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte». Aber zu dem Zeitpunkt hatte Becker keine Einträge im Strafregister. Das Verfahren wegen der Sache bei der Mondfinsternis wurde erst im November 2020 abgeschlossen. Unschuldsumutung? Fehlanzeige.

Wie es also dazu kam, dass er ins Fadenkreuz der AG Bedrohungsmanagement geriet, das lässt sich erst jetzt anhand seiner Polizeiakte zusammen puzzeln.

### Ein Mensch mit Fehlern

Was deutlich wird: Marcel Becker kommt mit Autoritätspersonen nicht gut klar. Damals, bei der Mondfinsternis, als die Polizei ihn nach seinem Heimatort fragte, da soll er «Tokyo Baby» geantwortet haben. Und er soll den Polizisten mit Gewalt gedroht haben, soll seine Fäuste erhoben und «Fuck you» gerufen haben. Becker sagt, dass es so nicht gewesen sei.

Er deutet auf die Stelle vor dem Küchenfenster auf den Sitzplatz im Garten. «Ich war zuerst erschrocken, als ich im Dunkeln zwei Gestalten die Auffahrt hoch kommen sah», erinnert er sich. Dass es Polizisten waren, das habe er zuerst gar nicht gesehen. Nachdem er sich weigerte, die Musik leiser zu stellen, eskalierte die Situation. Becker erinnert sich, er sei gegen die Wand gedrückt und schliesslich



Aus dem Passbüro wurde Marcel Becker von der Polizei entfernt.

festgenommen worden. Die Nacht verbrachte er in einer Zelle.

Seitdem kommt es immer wieder zu Konfrontationen zwischen Becker und der Polizei und anderen Behörden. Auch, weil Becker die Sache mit der Festnahme nicht ruhen lassen kann. Sein Verhalten nimmt anstrengende Züge an. Zum Beispiel erstattete er Anzeige wegen Ruhestörung während *Stars in Town* – aus Trotz. «Das hätte ich nicht gemacht, wenn ich mich nicht so provoziert gefühlt hätte», rechtfertigt er sich.

Es gab Tage, das zeigen die Notizen der Polizei, da rief er fast 50 Mal auf der Polizeistation an. Um etwas nachzufragen, wie er sagt. Auch mit der Staatsanwaltschaft telefonierte er. Und reichte Beschwerden ein gegen die Staatsanwälte, die mit seinem Fall befasst waren. Einfach fügen wollte er sich nicht, also reizte er den Rahmen dessen, was möglich war, bis an die äusserste Grenze aus.

Er reicht Beschwerde  
gegen den Staatsanwalt  
ein.

Dabei mag auch Alkohol eine Rolle spielen. Die Notizen der Polizei zeigen: Mehr als einmal wird Becker von einer Streife nach Hause gefahren, nachdem er zu tief ins Glas geschaut hatte. Andere Male wird er verbal ausfällig, zum Beispiel auf dem Obergericht, wird weggewiesen, aber weigert sich, dem Folge zu leisten. Mehrmals muss eine Ambulanz gerufen werden oder er wird ins Spital eingeliefert. Klar ist: Er macht es den Behörden nicht einfach.

Es finden sich aber keine Hinweise darauf, dass Becker wirklich eine Gefahr darstellt. Unkooperativ und konfrontativ ist er ausschliesslich mit der Polizei und anderen Behörden, nicht mit Unbeteiligten oder Privatpersonen. Auf den Ämtern, da sei er eben teilweise wütend und laut geworden. Das gibt Becker selber zu.

### Kein Bedrohungspotenzial

Das Perfide ist: Laut dem Reglement des Bedrohungsmanagements reicht schon viel weniger, um als Gefährder eingestuft zu werden. Wer wegen Drohungen und Gewalt in ein aktuelles Strafverfahren involviert ist, kann in die Datenbank aufgenommen werden.

Und dagegen kann ein Betroffener wie Becker wenig tun. In seinem Fall attestiert



ihm sogar der Psychiater des Bedrohungsmanagements selber, dass er wahrscheinlich keine Gefahr darstellt. «Eher nein» sind die Worte, mit denen der Psychiater in einer E-Mail an

Die Daten werden  
frühestens nach 10  
Jahren gelöscht.

die Sachbearbeiterin des Bedrohungsmanagements die Gefahr beschreibt, dass Beckers Verhalten in Gewalt zu eskalieren droht.

Aber auch das macht Becker wütend. Denn der Psychiater habe nie mit ihm gesprochen, um diese Einschätzung zu treffen, erzählt er. «Das ist doch nicht erlaubt», ist er sich sicher.

Gesetzlich geregelt ist Herr Beckers Situation jedenfalls nicht. Auch deswegen schickt er als Betroffener Briefe an den Polizeikommandanten und fragt nach jedem Detail, nach allen Daten, die möglicherweise über ihn gespeichert wurden. Und danach, was mit seiner DNA-Probe passiert ist.

Becker streitet nicht ab, dass es obsessiv wirkt, wie sehr er sich mit seinem eigenen Fall beschäftigt. Aber er will es nicht einfach so passieren lassen. Er wirkt wie ein Getriebener, der sich nicht anders zu helfen weiss. Denn wie soll er beweisen, dass er keine Bedrohung darstellt?

Laut dem Reglement kann Becker darauf hoffen, dass er aus der Datenbank gelöscht wird, wenn innerhalb von 10 Jahren kein «negatives In-Erscheinung-Treten» verzeichnet wird. Was das heisst, liegt aber allein in der Interpretation der Behörden.

*\*Name geändert*

Die Verbindung Zürich-Schaffhausen um 21.37 Uhr fährt nächstes Jahr nicht mehr

## Für diesen Zug ist der Zug abgefahren

**ENDSTATION** Die ärgerliche Lücke im Halbstundentakt reisst definitiv wieder auf: Der Zug um 21.37 Uhr von Zürich nach Schaffhausen fährt nur noch bis Ende Jahr.

Weil die SBB für die Kosten dieser Verbindung nicht aufkommen wollen, sprach der Kantonsrat im Herbst 2019 700 000 Franken für einen zweijährigen Versuchsbetrieb. Schaffhausen kaufte sich quasi einen Zug und hoffte, nach zwei Jahren würden die SBB zur Vernunft kommen. Nur: Die Bahn hat gerade ein Finanzproblem und die Fahrgastzahlen litten arg unter der Covid-Krise.

Die Regierung erklärte, man könne die Mittel mangels Rechtsgrundlage nicht einfach für eine Verlängerung des Versuchsbetriebs sprechen – Endstation. Der Zug fällt ab 2022 wieder weg (siehe AZ vom 20. Mai 2021).

Dagegen wehrte sich AL-Kantonsrat Matthias Frick mit einer kleinen Anfrage, und jetzt

liegen die Antworten der Regierung vor. Sie zeigen klar: Es wäre ohne weiteres möglich, den Zug mindestens für ein weiteres Jahr zu erhalten – die Regierung will nur nicht.

Weil die SBB im Lockdown den Fahrplan ausdünneten, fuhr der Zug teilweise nicht, die Kosten waren darum tiefer als geplant. Das führt dazu, dass ein weiteres Betriebsjahr finanziert werden könnte, ohne die Schwelle für das fakultative Referendum zu knacken. Inzwischen haben die SBB sogar den Preis reduziert. Die Regierung schreibt aber: «Eine Verlängerung des Versuchsbetriebs um nur ein Jahr (2022) wäre zwar theoretisch möglich», aber ein Jahr würde keine wesentlichen Erkenntnisse über die Nachfrage und Wirtschaftlichkeit bringen «und ist deshalb in einer Kosten-Nutzen-Analyse nicht zu rechtfertigen».

Von dieser Antwort ist GLP-Kantonsrat René Schmidt ent-



Abschied von Zürich: Blick aus dem 21.37-Uhr-Zug.

Peter Pfister

täuscht: «Schwach» nennt er sie auf Anfrage, gerade bei der guten finanziellen Lage des Kantons. Er befürchtet, einige Leute könnten vermehrt wieder das Auto nutzen. «Der Halbstundentakt muss das Mindestangebot sein», sagt Schmidt und spricht die Möglichkeit an, den Zug mit einem Vorstoss zu retten. Allerdings ist

es – zumindest für das Jahr 2022 – dafür schon zu spät: Die Regierung schreibt, der Zug müsste bis Mitte August bestellt sein, und bis dann finden keine Kantonsratssitzungen mehr statt. Das heisst: Nur die Regierung hätte eine Verlängerung herbeiführen können. Und sie hat darauf verzichtet. **mg.**

### FORUM

#### Leuterts Lohn: Schlag ins Gesicht

Zum Artikel «Eklat um Spitalchef Leutert»

Herzlichen Dank an die Gesundheitskommission mit Ueli Böhni für die Hartnäckigkeit in Sachen Spitalratspräsident. Vielen Dank auch an die AZ für die kritischen Artikel zu diesem Thema. Das Honorar des Herrn Leutert ist für mich als Pflegenden wie ein Schlag ins Gesicht. Denn wir hören ja ständig, es müsse beim Personal gespart werden, wir seien zu teuer. Begriffe wie Ethik und Moral scheinen leider aus dem Wortschatz gewisser Leute verschwunden zu sein, schade.

Marianne Hirrlinger, Agarone

### CORONA

## Beim Impfen waren wir die Schnellsten

**UPDATE** Die pandemische Lage bleibt ruhig: In Schaffhausen und der ganzen Schweiz. Die Ansteckungszahlen sind stabil auf tiefem Niveau, die Schaffhauser Inzidenz hat seit vergangener Woche um 17 Prozent abgenommen und beträgt 29 positive Tests auf 100 000 Einwohnerinnen. Sie liegt damit immer noch leicht höher als in den Nachbarkantonen Zürich und Thurgau.

Ruhig ist hingegen auch die Lage im Schaffhauser Impfzentrum. Zumindest ruhiger als auch schon. Zu Spitzenzeiten liessen sich wöchentlich über 5000 Schaffhauser impfen. In der vergangenen Woche waren es nur noch gut 3500, trotz Impfbus und

Walk-in-Angebot. Wie das Gesundheitsamt mitteilt, wird dieses Walk-in – gemeint ist ein Abend, an dem man sich ohne Voranmeldung impfen lassen kann – nun den ganzen Juli lang jeden Dienstagabend stattfinden. Der Impfbus, welcher vergangenen Samstag auf dem Fronwagplatz war, macht am kommenden Samstag Halt beim Herblingermarkt.

Die Impfquote liegt in Schaffhausen aktuell bei gut 51 Prozent (1. Dosis) bzw. 34 Prozent (beide Dosen). Damit liegt Schaffhausen im oberen Mittelfeld der Kantone. Gemäss einer «Corona-Bilanz», welcher der Tagesanzeiger Anfang dieser Woche publiziert hat, führt Schaffhausen hingegen mit Blick

auf einen anderen Parameter das Feld an: die Impfgeschwindigkeit. Sie drückt aus, wie lange die Geimpften durchschnittlich bereits geimpft sind. In Schaffhausen beträgt dieser Wert 56,8 Tage, beim Tabellenletzten Freiburg sind es 43,4 Tage.

Auffällig ist Schaffhausen ausserdem noch in einem anderen Punkt: die Anzahl Tage während des gesamten Zeitraums der Pandemie, an denen die Intensivstation zu mehr als 90 Prozent belegt war. Schaffhausen bildet hier zusammen mit den Kantonen und Nidwalden das Spitzentrio – der Wert beträgt 87 Tage. Momentan liegt in Schaffhausen ein Covid-Patient auf der IPS. **Imi.**

# «Erschreckend schlecht geschrieben»

**PROTOKOLL** Die Politik stellt kritische Fragen zum Hemmentaler Heim Hand in Hand. Und: Regierungsrat Vogelsanger diskreditiert die AZ.

**Mattias Greuter**

«W. Vogelsanger begrüsst, dass sich die GesK für dieses Thema interessiert.» So beginnt das Protokoll zum Traktandum «Fragen zum Pflegeheim *Hand in Hand* Hemmental». Der zweite Satz hat es in sich: «Er (Vogelsanger) findet es erschreckend, wie schlecht der Artikel in der AZ geschrieben war und wie offen die Bevölkerung für Skandalisierung ist.»

Erschreckend waren die Zustände, von denen Pflegende und Angehörige in der AZ erzählt hatten: schwere Pflegefehler, miese Arbeitsbedingungen und mangelnde Hygiene. Nach diesen Recherchen (Ausgaben vom 1. und 22. April 2021, epaper.shaz.ch) kündigte die Gesundheitskommission des Kantonsrats an, kritische Fragen an Regierungsrat Walter Vogelsanger und das Gesundheitsamt zu richten.

Am 31. Mai war es so weit: Vogelsanger und Anna Sax, Leiterin des Gesundheitsamtes, stellten sich an einer Sitzung den Fragen der Kommission. Die AZ hat gestützt auf das Öffentlichkeitsprinzip Protokolleinsicht verlangt und erhalten. Die Kommission zeigt sich kritisch, das Amt und Walter Vogelsanger hingegen vertrauensvoll gegenüber dem Heim.

## «Unbestätigte Anschuldigungen»

Anna Sax führt vor der Kommission aus, das Gesundheitsamt habe seine Hausaufgaben gemacht, was *Hand in Hand* angehe: «Es gab Schwierigkeiten, diese wurden oder werden noch behoben. Die ganz schweren Vorwürfe haben sich nicht bestätigt.» Sax beteuert, es habe sich vieles geändert, seit das Gesundheitsamt

über Missstände in Kenntnis gesetzt worden sei, sie spricht von einer «Professionalisierung» und von einer neuen Pflegedienstleiterin, die vor einigen Monaten übernommen hat.

Klar wird auch: Der Kanton braucht *Hand in Hand*, weil es eine Versorgungslücke für jüngere Menschen mit hohem Pflegebedarf schliesst. Walter Vogelsanger bringt es an der Sitzung auf den Punkt: «Es wird ein gewisser Bedarf im Kanton abgedeckt. Man könnte natürlich auch sagen: Abbruch der Übung – aber was macht man mit diesen Bewohnern dann?»

Von Vogelsanger sind nur drei Voten protokolliert. Die anderen beiden dienen dazu, die Recherche der AZ zu diskreditieren. Er kommt noch einmal auf die eingangs zitierte Aussage zurück, um zu betonen, dass er «über den schlechten Journalismus gesprochen hat und nicht die Pflegenden angreifen wollte, die beim Gesundheitsamt und bei der AZ vorstellig geworden sind».

Vogelsanger reagiert damit auf ein kritisches Votum von SP-Kantonsrat Patrick Portmann, der ehemalige Angestellte von *Hand in Hand* kennt: «Am Ende müssen sich die Mitglieder der Gesundheitskommission die Frage stellen: Kann es sein, dass mehrere Leute solche Geschichten erfinden?» Portmann sagt, er hätte vom Gesundheitsamt «eine selbstkritischere Haltung» erwartet.

Anna Sax führt aus, das Amt habe die «Anschuldigungen» ernst genommen. Auf Nachfrage der AZ schreibt sie: «Der Artikel basierte über weite Teile auf unbestätigten Anschuldigungen, die schon mehrere Jahre zurücklagen.» Nur: Sowohl die Vorwürfe als auch die Meldungen an das Gesundheitsamt reichen bis in den Herbst 2020.



Walter Vogelsanger: «Schlechter Journalismus».

Peter Pfister

CVP-Kantonsrat Christian Di Ronco kommt an der Sitzung zum Schluss: «Im Nachgang sieht man, dass am Anfang Fehler passiert sind, da die Institution die Bewilligung mit einem Vertrauensvorschuss erhalten hat.» Walter Vogelsanger und das Gesundheitsamt räumen jedoch keine Fehler ein, weder an der Sitzung noch auf Nachfrage der AZ.

Gesundheitsamt-Leiterin Anna Sax gibt der Kommission noch bekannt, dass künftig eine noch zu gründende Stiftung die Verantwortung über *Hand in Hand* tragen werde und dass das Heim vier zusätzliche Plätze beantragt hat: «Die Vergrößerung ermöglicht mehr Professionalität und Wirtschaftlichkeit.» Dann ist das Traktandum abgehakt. Wenige Tage später bewilligt der Kanton den Ausbau von sechs auf zehn Heimplätze (AZ vom 24. Juni 2021).

«Die Antworten sind nicht unbedingt restlos zufriedenstellend», bilanziert Ueli Böhni (GLP), Präsident der Gesundheitskommission, auf Anfrage: «Zusammenfassend bleibt ein gewisses Unbehagen.» Der Handlungsspielraum der Kommission sei aber gering, die Aufsicht über die Heime eine operative Aufgabe des Gesundheitsamtes. «Störend ist, dass das Gesundheitsamt bzw. das System nicht über die Ressourcen verfügt, Kontrollen vorzunehmen», so Böhni. An der Sitzung wurde auch bekannt, dass von 2017 bis 2020 nur zwei Kontrollen stattgefunden haben.

Der Kanton hat die zusätzlichen Plätze an Bedingungen geknüpft: Erstens muss die erwähnte Stiftung gegründet werden, zweitens muss das Heim eine dieses Jahr anstehende Erneuerung der Betriebsbewilligung absolvieren. Ueli Böhni bleibt skeptisch: «Die Zukunft wird zeigen, ob alles gut funktioniert.»



**DONNSCHTIG-JASS** Vier Menschen werden gefilmt, wie sie jassen. Aber wie schafft man es, dass sich dazu 300 Menschen an Festbänken zwei Stunden lang verregnen lassen? Ein Protokoll vom Kundelfingerhof.

**Matthias Perrin (Text) und Robin Kohler (Bilder)**

Büsser entledigt sich der Kabel und robbt mit dem Jass-Pokal durch die riesige Pfütze. Das Publikum jubelt. Salzgeber wadet durch eine mittelgrosse Glungge und Egli kippt fast vom Steg. Die Hälfte der Kameras sind längst ausgestiegen, die anderen filmen unscharf durch die verregnete Linse. Dieser *Donnschtig-Jass* auf dem Kundelfingerhof hat seinen Platz in der Sendungsgeschichte auf sicher. Und wir waren dabei. Nein – wir gehörten dazu. Aber der Reihe nach.

#### Teams bilden

*Trumpf: Fischknusperli. Regenstärke: mittel*

Der Shuttle-Bus fährt vom Bahnhof Schlatt direkt zum Eingang des Kundelfingerhofs, in diesem Sommer Austragungsort der Live-Sendung *Donnschtig-Jass*. Heute ist die zweite Sendung.

*Donnschtig-Jass*, das bedeutet Volksfest. Aber es regnet, und der Radar für den Abend sieht düster aus. Am Eingang erhalten wir *SRF*-Regenpellerinnen. Das klingt nett, verheisst aber nichts Gutes für unsere Sitzplätze. Umso mehr gilt es jetzt, in Stimmung zu kommen. Wir biegen rechts ab in die Food-Meile. Sie punktet mit einigen überdachten Tischen. Es gibt Fischknusperli von den hofeigenen Teichen. Und natürlich Bratwurst und Bier, die zuverlässigsten aller Regenschütze. Unsere Laune steigt.

Schnell haben wir Bekanntschaft mit den Tischnachbarn geschlossen, die als Kameralleute für die Sendung arbeiten und hier noch kurz einen Kaffee trinken. An den Nebentisch gesellen sich die Verwandten der Familie Zihlmann. Zihlmanns jassen heute gegen Baumgartners. Wir beginnen ein lockeres Gespräch: Über das Wetter und das Entlebuch. «Ach, und Sie haben einmal kurze Zeit im Schangnau gearbeitet, wo der Beat Feuz herkommt? Das ist gleich bei uns.» Die Welt ist klein und heimelig und die

Welt im Kundelfingerhof noch kleiner und heimeliger. Da ist es ein erstes Mal, dieses heimatliche Wir-Gefühl. Das ist eben die Schweiz – also zumindest jene Schweiz, die Ski fährt, wandert und jasst. Die Schweiz, die «Göpf Egg» nicht für einen Ort, ein Fluchwort oder ein Spiegelei-Rezept hält.

Nebenan wird bereits Applaus geübt. Höchste Zeit, zu unserem Festbank Nr. 67 zu wechseln, von dem aus wir die Show verfolgen. Die Sendung wird von verschiedenen Orten auf dem Hof übertragen, zwischen denen die Moderatoren Rainer Maria Salzgeber und Stefan Büsser fliegend wechseln. Gejast wird in einem bunten Pavillon über dem grossen Fischteich. Auf dem Kiesplatz am Ufer bestimmen die Promis mit einem Hauden-Lukas die Trumppfarbe. Und hinten, zwischen Scheune und Bauernhaus, steht die Bühne für die Musiker. Die Zuschauerinnen sind auf Festbänken über das ganze Areal verteilt. Wir sitzen bei der Bühne.

Neben uns stehen Tante Martina und Nichte Alina von der Familie Baumgartner. Nervös? Geht so. Alina hat den Jass an der Generalprobe gewonnen. Schlagersängerin Beatrice Egli macht noch unkompliziert ein paar Fotos mit Besuchern.

#### Runde 1

*Trumpf: Eichel. Siegerin: Alina (Differenz: 0).*

*Regenstärke: mittel*

«Ab jetzt bis zum Schluss der Sendung bitte nicht mehr aufstehen», sagt die Animatorin durchs Mikrofon. In wenigen Minuten gehts los. Die Schirme, dürfen wir die aufspannen? Wir haben nicht gut zugehört bei den Anweisungen.

Der *Donnschtig-Jass* ist ein Ableger des seit 1969 laufenden *Samschtig-Jass*, der ältesten Unterhaltungssendung Europas. Es

ist eine der erfolgreichsten SRF-Produktionen mit rund 400 000 Zuschauerinnen und Zuschauern (Das ist viereinhalb Mal das Wembley-Stadion – oder rund 20 Jahre Heimspiele des FC Schaffhausen).

Und dann beginnt die Show: «Jetzt gohts rund, jetzt gohts rund, Herz isch Trumpf, Herz isch Trumpf», der lüpfige Titel-Ländler der Sendung ertönt. Eine Animatorin bewegt die Arme kreisförmig: das Zeichen zum Mitklatschen. Wir klatschen mit.

Salzgeber gibt mit seinem gewinnenden Walliser Dialekt gleich das Motto vor. Trocken würden wir heute wohl nicht bleiben, «aber was welle wer'n üsch um Sache kümmerere, wo wer eh nid chänne ändere?», philosophiert er – mit sauberem Jackett unter dem transparenten Regenschirm. Nun gut, könnte man kritisch einwenden, ein paar Sachen hätte man schon ändern können. Zum Beispiel hätte man die Festbänke überdecken können. Aber erstens könnten Sie zu Hause dann unser Fest nicht sehen. Und zweitens sitzen die Leute auch so fröhlich in ihren Gratis-Pellerinen an den Tischen.

Dann wird die erste Runde «Differenzler» gespielt: Steffi und Alina von den Baumgartners gegen Alexandra und Hansruedi Zihlmann. Hansruedi spielt als Telefonjasser. Ein Foto von ihm auf seinem Bauernhof mit Handy am Ohr wird eingeblendet. Die Zuschauerinnen sehen nur seine Karten und können so quasi mitspielen. Für alle Neulinge: Beim «Differenzler» sagt jede Spielerin eine Punktzahl an. Dann zählt die Differenz zwischen angesagten und erzielten Punkten. Alina sagt in dieser Runde exakt so viele Punkte an, wie sie macht. Sie gewinnt.

#### Runde 2

*Trumpf: Herz. Sieger: Hansruedi (Differenz: 2).*

*Regenstärke: stark*



Das Gewitter zieht jetzt direkt über den Hof, es blitzt und donnert. Das Publikum wird geduscht, doch die Scheinwerfer leuchten warm. Das Volk zeigt Rückgrat und bleibt sitzen, wie zu Beginn von den Animatorinnen angeordnet. Nur wir ziehen uns aus journalistischen Gründen diskret auf die Seite unter das Vordach zurück (besserer Überblick über das Geschehen, objektiv bleiben, Sie verstehen).

Das Grundrezept der Sendung ist über die Jahrzehnte gleich geblieben: Jassen, dazu Promis und Show, gewürzt mit viel Folklore. Heutiger Gast ist Ski-Weltmeister Beat Feuz. Ein kurzer Schwatz mit Salzgeber über Skifahren und Familie. Die Familie ist natürlich wichtiger. Dann haut Feuz den Lukas. Der Trumpf-o-Meter bleibt bei Herz stehen. Und schon sind die Scheinwerfer wieder weg, Feuz, nun im Dunkeln, nimmt seinen Regenschirm und steht beim Haus unter.

Die Kameras sind jetzt auf die Jasskarten gerichtet. Hansruedi entscheidet richtig. Und schaukelt die Runde souverän nach Hause.

### Runde 3

*Trumpf: Rose. Sieger: Beat (Differenz: 2). Regenstärke: episch*

Man ist nah dran hier an den Promis. Stefan Büsser geht schnellen Schrittes an uns vorbei. Der Comedian moderiert Radio-



und Fernsehsendungen und ist auf Social Media populär. Plötzlich steht auch Salzgeber bei uns unter dem Vordach. Er ist legendärer Sportmoderator, zuletzt dauerpräsent an der Fussball-EM. Wir könnten ihm auf die Schulter klopfen (lassen das aber).

Wir stehen vor einer Glastüre. Dahinter wartet Hansruedi von den Zihlmanns mit einem Mikrofon am Kinn. Halt mal! Der war doch eben noch Telefonjasser zu Hause in seinem Bauernhof! «Ja, ich wurde schnell wieder eingeflogen», scherzt er. Dann geht er auf die Bühne und spielt mit seiner Tochter «Monster-Jenga» gegen zwei Mitglieder der Familie Baumgartner. Der offensichtliche Fake mit dem Telefonjasser scheint niemanden zu stören.

### Runde 4

*Trumpf: Schaufel. Siegerin: Victoria (Differenz: 0).*

*Regenstärke: Sintflut*

Es geht in die zweitletzte Jassrunde. Inzwischen regnet es aus Kübeln. Mitspielerin Victoria im Sommerkleid zittert leicht vor Kälte. Salzgeber verspricht ihr eine warme Stube. Aber zuerst werde der Jass fertig gespielt. So ist's recht.

Auch bei uns hinten auf dem Vorplatz scheint die Willenskraft zu bröckeln. Der Regen dringt durch die Pellerinen bis auf die Haut. Es wird kühl und die Show findet im Moment weit weg in der anderen Ecke statt. Man glaubt in manchen Augen den Gedanken lesen zu können: Was mache ich eigentlich hier? Ohne Scheinwerfer und Kameras wären wohl die meisten längst auf dem Heimweg.

In diesem Moment kommt Beatrice Egli bei uns auf die Bühne. Das gibt neue Kraft. Die Zuschauer recken die Köpfe, beginnen zu kommentieren. Nun kommen die aufblasbaren roten Herzen unter den Festbänken zum Einsatz. Eine Crew-Mitarbeiterin rennt von Tisch zu Tisch und instruiert die Leute, was damit zu tun ist. Zur Sicherheit macht sie die Bewegung vor (man muss hin und her schwenken).

Dann schreitet, von einem Lichtkegel gefolgt, Rainer Maria Salzgeber mit seinem weiss-glitzernden Schirm auf den dunklen Platz. Wie ein Heiland. Die Show ist zurück. Das gelbe Bühnenlicht beleuchtet den Platz wie die Sonne. Und auf der Bühne singt Beatrice Egli mit goldenen Locken und weissem Lächeln die Hoffnung zurück (Herzen schwenken hin und her): «Siiiebe Mol Herz, siiiebe Mol Schmerz, siiiebe Träne.» (Leute stehen, klatschen im Takt mit) «Siiiebe Mol Glück, siiiebe Mol Pech, doch mir hebed zäme.»

Das ist kitschig. Das ist plump. Aber in diesem Moment, dieser kalten Nässe, können auch wir uns nicht wehren gegen ein warmes Kitzeln ums Herz. Der Platz jubiliert. Mir hebed zäme!

### Runde 5

*Trumpf: Schilten. Siegerin: Alexandra (Differenz: 1).*

*Regenstärke: längst irrelevant*

Zeit für das Finale. Mit ein paar anderen Leuten wechseln wir zum vorderen Teil des Hofes, auch wenn man das nicht sollte (nicht aufstehen!).

Und wer sitzt fröhlich mit Hopp-Schwiiz-Hut am Festbank, neben dem wir nun stehen, und kommentiert die letzte Jassrunde am Bildschirm? Der Trompeten-Sigi. Wir kennen uns von früheren Gelegenheiten. Also wir kennen vor allem ihn, um-

gekehrt eher nicht mehr. Aber wir sind uns irgendwie bekannt. Und das zählt hier. Er spiele nächste Woche dort vorne auf dem Steg, erzählt Sigi. Bei ihm sei das Wetter dann schön. Wenn er spiele, sei es immer schön. Das werde grossartig.

Moderator Büsser steht nun in der Nähe. Bereits durchnässt, ohne Schirm, das nasse Hemd klebt am Bauch. Ein Zuschauer am Festbank ruft: «Hey Büsser, hesch chli zuegnoh!». Das liegt beim *Donnschtig-Jass* eben drin. Büsser witzelt mit. Gleichzeitig bittet er ein Crewmitglied, ihm schnell alle Kabel abzunehmen. Er hat offenbar eine spontane Idee.

### Auszählen

*Trumpf: Dazugehören. Sieger: Zihlmanns (und wir alle).*

*Regenstärke: Regen macht Spass*

Der Jass ist zu Ende. Familie Zihlmann hat mit einem Punkt Unterschied gewonnen.

Es folgt die legendäre Szene (sogar der *Blick* berichtet!): Büsser robbt mit dem Pokal durch die grosse Pfütze und überreicht ihn den glücklichen Zihlmanns. Es geht an die Abschlussmoderation.

Salzgeber watet mit Feuz durch die mittelgrosse Pfütze. Und dann kommen sie völlig unerwartet mit dem Scheinwerferlicht direkt in unsere Richtung. Wir erinnern uns: Eigentlich sollten wir dort nicht stehen. Sie kommen näher. Werden wir gleich im Fernsehen sein? Gehören wir jetzt voll und ganz dazu?

Da eilt eine nervöse Crew-Mitarbeiterin auf uns zu. Sie ruft «hey» und klatscht zweimal in die Hände, um uns und die anderen Leute wie Hühner ein paar Meter wegzuschrecken. Beim *Donnschtig-Jass* sitzt man am Festbank.

Der Titel-Ländler der Sendung erklingt zum Abschluss, alle klatschen im Takt, Salzgeber sagt tschüss. Die Kameras werden



verhüllt, immer mehr der warmen Scheinwerfer gehen aus. Die Zihlmanns und Baumgartners besprechen mit den Verwandten die Heimfahrt. Sigi nimmt zur Sicherheit kurzerhand einen Vierkant vom Bühnenbau mit, von denen ein Stapel neben uns liegt – sein Auto stehe in der matschigen Wiese, und er müsse da rauskommen. Man traut es ihm zu. Im Hintergrund ist die Feuerwehr zum Wasserabpumpen angerückt.

Die Realität hat wieder übernommen.

Zumindest bis heute Donnerstag, wenn Sie das lesen. Sie wollen auch dazugehören? Sie sehnen sich nach Heimatgefühlen? Dann schalten Sie ein: *Donnschtig-Jass* mit dem Trompeten-Sigi, dem Salzgeber, dem Büsser, der Maite Kelly und vielen anderen. Und natürlich Schellen, Schilten, Eicheln und Rosen.





**UNGEKLÄRT** Auf grausame Weise war der Stadtforstmeister Stokar aus dem Leben geschieden. Doch wer tötete den allseits beliebten Mann – und weshalb?

Sharon Saameli

Vor wie nach dem 12. Oktober 1861 war Schaffhausen keine heile Welt. Doch eine solche Gräueltat wie in jener Nacht hatte die Stadt länger nicht sehen müssen: ein blutrünstiger Mord – und dann noch an einem Angehörigen des Adels!

Der Stadtforstmeister Stokar war tot. Ermordet, ausgeraubt und auf einem Acker in Dreck und seinem eigenen Blut liegen gelassen. Der Täter sollte nie gefasst werden; zwar endete sieben Jahre später ein Mörder am Galgen, doch sass dieser zum Tatzeitpunkt nicht im Gefängnis?

\*

Dabei war es eine unschuldig helle Mondnacht, als Hermann Stokar von Neuforn, so sein voller Name, sich gegen halb 10 abends im Kasino verabschiedete und den Heimweg zu seinem auf dem Schützenplatz gelegenen Landgut antrat. Man soll nicht auf den Gedanken kommen, der Forstmeister sei dem Glücksspiel verfallen gewesen – das «Kasino» war ein Landhaus, in dem fortschrittlich gesinnte Stadtbürger der Enge der Altstadt zu entkommen versuchten. Die Gesellschaft der Freunde, zu denen auch Stokar gehörte, hatte das Sommerhaus im Jahr 1805 im Fäsenstaub erbauen lassen.

Stokar sollte weder zuhause noch in der Kirche, wo der nach christlichen Werten lebende Herr am Sonntag erwartet wurde, je ankommen. Eine Milch in die Stadt tragende Frau fand den 54-Jährigen am frühen Sonntagmorgen in einem

Acker beim Schützenhaus; bei der Einvernahme sagte sie später, der Mann sei so grauenvoll entstellt worden, dass sie ihn zunächst für einen im Raufhandel gefallenen Arbeiter hielt. Der mit Blut besudelte Kopf des Mannes trug eine grosse Wunde, die darauf schliessen liess, dass er von hinten mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen worden war. Anzunehmen ist, dass der Forstmeister mit diesem Schlag bereits tot war – den Durst des Mörders vermochte dies jedoch nicht zu stillen. Er fügte ihm am Hals eine tiefe Schnittwunde zu und stach ihn zudem in die Seite. Mehrere Blutlachen verteilten sich auf dem Platz. Und zu allem Graus wurde Stokar ein Finger von der rechten Hand geschnitten, der darumgesteckte Siegelring entfernt – und der säuberlich abgetrennte Finger wieder neben die Hand gelegt.

Schon am nächsten Montag gab die Direktion der Kantonspolizei eine Anzeige heraus: 1000 Franken Lohn sollen jenen gebühren, die den Mörder benennen und die geraubten Gegenstände auffindig machen konnten. Dem Stadtforstmeister wurde nicht nur der genannte Ring entwendet, sondern auch eine goldene Uhr, ein Portemonnaie sowie Stiefel und ein Paar weisse, baumwollene Socken. Nur zwei goldene Hemdknöpfe blieben dem Opfer erhalten.

\*

Schaffhausen war erschüttert. Nicht nur, weil in der von knapp 10000 Menschen belebten Stadt ein Mord geschehen war. Folgt man der Berichterstattung der kommenden Wochen und Monate, war Stokar ein allseits beliebter Mann gewesen, ja der Inbegriff



Hermann Stokar von Neuforn galt als ein Mann ohne Feinde. Links: der Urheber seines blutigen Endes?

Stadtarchiv Schaffhausen, Symbolbild links: Robin Kohler

bürgerlicher Ideale. Nicht nur hatte Stokar eine eindrucksvolle Schul- und Ausbildung in verschiedenen Städten und Ländern genossen. Er galt als tüchtiger Mann von besonnenem Charakter, als heimatvertraut und fürsorglich. Auch war er vielerseits engagiert: Positionen hatte er im Grossen Stadtrat genauso wie im Kantonsrat inne, er war Präsident des schweizerischen Forstvereins und widmete selbst der Hülfsgesellschaft und dem städtischen Waisenhaus «Jahre lang seine Kräfte». Man darf sagen: Stokar war wohl ein Adliger und sträubte sich nicht gegen entsprechende Privilegien, er pflegte aber auch Beziehungen in die sogenannte «niedereren Stände».

Das Leichenbegängnis wurde auf den Mittwoch, 16. Oktober, auf 1 Uhr mittags gelegt. Und es wurde so gross wie wohl selten eines in Schaffhausen. «Der Platz vor der St. Johankirche war angefüllt von solchen, die der schwer betroffenen Familie ihr Mitgefühl ausdrücken wollten», schrieb das *Intelligenzblatt* danach, «und alle sprachen unter sich von der furchtbaren, noch so geheimnisvollen That.» Man konnte sich einfach keinen Reim aus der Sache machen – weder über die Täterschaft noch deren Motiv. So ging Schaffhausen in dieser Nacht nicht nur ein Stadtforstmeister verloren, sondern auch das Gefühl der Sicherheit. Zwar patrouillierte die Polizei in der Zeit nach dem Mord an Stokar doppelt so häufig; doch Gerüchte über verübte Einbrüche und Diebstähle machten in der Stadt die Runde.

In der städtischen Zeitung machte selbst die Polizei keinen Hehl daraus, dass die Ermittlungen «höchstens einige schwache Anhaltspunkte» ergaben. So hielt sich zunächst die Annahme, dass mehrere es auf Stokar abgesehen hatten – ob dies nun Strassenräuber waren oder Bekannte des Opfers, blieb jedoch rätselhaft. Dass es sich um Täter (oder Täterinnen?) handelte, die den Ermordeten kannten, schien der Polizei zunächst wahrschein-

licher, trug Stokar in jener Nacht doch weder «lockende Beute» noch «eine bedeutende Geldsumme» bei sich. Gleichzeitig aber galt der besonnene Mann als einer ohne Feinde.

\*

Sieben Jahre später kam kurzerzeit etwas Licht ins Dunkel. In Parkersburg, West Virginia, wurde ein Mann an den Galgen geführt, in welchem die Schaffhauser Behörden den Urheber des Mordes an ihrem Forstmeister sahen.

Joseph Eisele hatte in seiner Karriere als Einbrecher und Räuber eine stattliche Zahl Männer regelrecht abgeschlachtet; dies zumeist mithilfe eines Beils, mit dem er seinen Opfern den Schädel spaltete. Nur einmal sollte er den Kopf eines von ihm auserwählten Kohlehändlers nicht treffen – stattdessen flog das Beil in dessen Hals, worauf Eisele die Flucht ergriff und verhaftet wurde. Vieles passte demnach, um das unerwartete Ableben des Herrn Stokar zu beleuchten, zumal sich der Raubmörder in den ersten Jahren seiner blutrünstigen Laufbahn zwischen München, Schaffhausen und dem Bodensee herumtrieb und er erst 1865 nach West Virginia auswanderte.

Eisele veröffentlichte vor seinem Tod am Galgen 1868 eine umfassende Autobiographie, in der er die von ihm begangenen Gräueltaten erklärt. So habe er schon von Kindsbeinen an eine Freude am Stehlen gehabt, was denn auch die Haupttriebfeder bei seinen Mordtaten gewesen sein soll. Die zahlreichen abgessenen Jahre in Haft, die er en détail aufzählte, liessen sein Wesen zusätzlich verderben.

Ob der Mehrfachmörder auch den Schaffhauser Forstmeister auf dem Gewissen hatte, konnte allerdings nie genau belegt werden. Auch sprechen zwei Umstände dagegen. Eisele hatte laut Eigenaussage zu seiner Zeit in Europa zwar wohl gestohlen, aber nie gemordet – dermassen dringlich wurden ihm seine Diebstähle erst mit zunehmender Verschuldung in den Staaten. Vor allem aber dürfte der Beschuldigte im Oktober 1861, zum Zeitpunkt des Schaffhauser Mordes, gar nicht auf freiem Fuss gewesen sein. 1857 hatte ihn das Schwurgericht in Biberach zu einer achtjährigen Haftstrafe verurteilt, die er im Stuttgarter Gefängnis absass. Die Schaffhauser Behörden verlangten zwar, dass nachgeprüft werde, ob Eisele zu diesem Zeitpunkt tatsächlich in Stuttgart sass. Doch dies blieb ohne Antwort.

## Cold Cases für heisse Tage

In der diesjährigen Sommerserie spielt die AZ Detektivin: Wir schauen uns berühmte Schaffhauser Mordfälle aus dem 19. und 20. Jahrhundert an. Teils wurden die Täter gefasst, teils blieb es bei wilden Spekulationen und Justizirrtümern. Gemein ist den Geschichten aber eins: Sie versprechen kaltes Erschauern an heissen Tagen. Den Anfang machen wir in der heutigen Ausgabe mit dem ungeklärten Mord an Stadtforstmeister Stokar. Der Mordfall von nächster Woche dreht sich sogar um drei Leichen – und gleich mehrere Tatverdächtige.

## STELLEN

### Neue Herausforderung gesucht?

Gestalten Sie mit uns die Zukunft der Stadt Schaffhausen und bringen Sie Ihre Ideen zur Entfaltung.

#### SH POWER

Netzelektrikerin/Netzelektriker Leitungsbau Strom (100%)

#### Zivilstandsamt

Zivilstandsbeamtin/Zivilstandsbeamter (100%)

#### Erbschaftsamt

Sachbearbeiter/Sachbearbeiterin Erbschaftsamt (50-60%)

#### Schülerhort Rosengasse

Leiter/Leiterin Schülerhort (60-80%)

#### Museum zu Allerheiligen

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in Graphische Sammlung (40%)

#### Zentralverwaltung

Sachbearbeiter/Sachbearbeiterin Rechnungswesen (100%)

#### Personaldienst

HR-Fachfrau/HR-Fachmann (70-100%)

#### Stadtverwaltung

Lernende/r Kauffrau/Kaufmann EFZ im B-, E- oder M-Profil (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Information & Dokumentation (100%)

#### Kinder- und Jugendbetreuung

Vorlehre (100%) in der Kinderkrippe Forsthaus

#### Spitex Region Schaffhausen

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ (100%)

#### Alterszentrum Breite

Lernende/r für Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) in der Pflege

Lernende/r Assistentin Gesundheit und Soziales AGS (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Betriebsunterhalt EFZ (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ oder

Hauswirtschaftspraktiker/in (100%)

Lernende/r Köchin/Koch EFZ (100%)

#### Alterszentrum Emmersberg

Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ (60-100%, befristet bis 31.12.2021 mit Option auf Festanstellung)

Köchin/Koch (100%)

Lernende/r Assistentin Gesundheit und Soziales AGS (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ (100%)

#### Alterszentrum Kirchhofplatz

Fachfrau/Fachmann Gesundheit/Betreuung (50-100%)

Lernende/r Assistentin Gesundheit und Soziales AGS (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Betreuung EFZ (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ (100%)

Lernende/r Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ (100%)

Lernende/r Hauswirtschaftspraktikerin/in EBA (100%)

Lernende/r Köchin/Koch EFZ (100%)

Die detaillierten Stelleninserate finden Sie auf unserer Homepage [www.stadt-schaffhausen.ch/stellenangebote](http://www.stadt-schaffhausen.ch/stellenangebote)

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!



## IMMOBILIEN

Im Zentrum von Neuhausen, **grosse sonnige 3-ZWG, 79m<sup>2</sup>**, per sofort oder n.V., Küche mit GKH/GSP, grosses Badezimmer, alle Zimmer Laminat, Haustiere erlaubt, Kellerabteil, CHF 1'248.00 inkl. HK/NK, **AKTION: MIETEN OHNE DEPOT UND ERSTE MIETE GRATIS**  
Interessiert? Hertli & Partner AG, Tel. 044 878 72 72\*

Im Zentrum von Neuhausen, **grosse sonnige 1.5-Zi-Dachmaisonette-Wohnung mit Dachterrasse, 51m<sup>2</sup>**, per sofort oder n.V., Küche mit GKH, alle Zimmer Laminat, Cheminée, Haustiere erlaubt, Kellerabteil, CHF 998.00 inkl. HK/NK, **AKTION: MIETEN OHNE DEPOT UND ERSTE MIETE GRATIS**  
Interessiert? Hertli & Partner AG, Tel. 044 878 72 72\*

## Ferienlektüre aus dem AZ-Büchershop



### Hans-Jürg Fehr. Bauern gegen Schiffschlepper

Als Weidlinge schwere Lastkähne waren, treideln kein Freizeitvergnügen - und das Ufer des Flusses ein Kampfplatz.

75 Seiten, broschiert

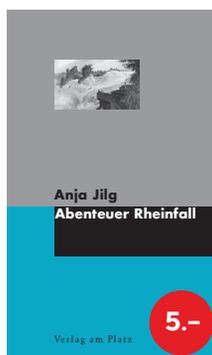


### Susie Ilg. Moneten, Morde, Mannesehr'

13 Geschichten aus Schaffhauser Gerichten.

Faszinierende Kriminalfälle und Prozesse. Ein Stück Schaffhauser Justizgeschichte.

280 S.



### Anja Jilg. Abenteuer Rheinfall

Es gibt unzählige Geschichten zu Europas berühmtestem Wasserfall. Hier sind die abenteuerlichsten davon versammelt.

48 S.



### Kanton Schaffhausen

Möchten Sie zu einem gut funktionierenden Gemeinwesen beitragen und einen wertvollen Dienst an der Gesellschaft leisten? Aktuell haben wir folgendes Stellenangebot:

#### Staatsanwaltschaft / Abteilung Jugendanwaltschaft Jugendanwältin (m/w), 100%

Ihre Aufgaben: Sie führen die zugewiesenen Strafuntersuchungen gegen Jugendliche bis zum rechtskräftigen Abschluss und erlassen Strafbefehle, Einstellungs- und Nichtanhandnahmeverfügungen. Weiter vertreten Sie die Anklage vor dem Jugendgericht. Ihr Profil: Sie haben ein abgeschlossenes juristisches Studium, vorzugsweise mit Berufserfahrung in der Strafverfolgung oder beim Gericht, und zeichnen sich durch Teamfähigkeit, Freude an der interdisziplinären Arbeit sowie eine speditive Arbeitsweise aus.

Diese und alle anderen offenen Stellen finden Sie auf unserer Webseite: [www.sh.ch/stellenangebote](http://www.sh.ch/stellenangebote)



SCAN ME

/ Verlag / am / Platz /

## Tiefpreise\* nur für AZ-Leser\_innen

\*bei Abholung an der Webergasse 39, Schaffhausen, 1. Stock.

\*bei Versand plus Porto.

Bestellungen über [verlag@shaz.ch](mailto:verlag@shaz.ch) oder 052 633 08 33

# Der «rote König von Thayngen» ist tot

**NACHRUF** Der ehemalige SP-Nationalrat Walter Stamm ist verstorben: Symbol für eine Generation Politiker aus einer anderen Epoche.



Walter Stamm, 25. 9. 1927 – 3. 7. 2021.

zVg

## Mattias Greuter

Im Alter von fast 94 Jahren ist Walter Stamm am 3. Juli verstorben, ehemaliger Thaynger Gemeindepräsident, Kantonsrat und Nationalrat. Weggefährten erzählen von einem unermüdbaren Kämpfer für seine Gemeinde – und für die linke Sache.

Es war eine goldene Zeit für die Thaynger SP: damals, als Walter Stamm das Heft in der Hand hatte, Gemeindepräsident von 1970 bis 1992. Man sprach vom «roten Thayngen», die Partei wusste fast die Hälfte der Stimmbewölkerung hinter sich und hatte zeitweise eine absolute Mehrheit im Einwohnerrat. Spätestens als mit Hanspeter Sorg 1978 ein zweiter Genosse in den Gemeinderat gewählt wurde, war klar, woher der Wind wehte: von links.

Stamm als Gemeindepräsident und Sorg als Financer bestimmten das Dorf politisch. Die drei bürgerlichen Gemeinderäte, die ihnen entgegensassen, waren nur eine arithmetische Mehrheit. Die zwei Genossen aber hatten das Sagen. Sie profitierten von millionenschweren Steuereinnahmen aus der florierenden *Knorri* und nutzten sie für die Umsetzung zahlreicher Grossprojekte und für konsequent linke Politik im Kleinen: Die Badi war gratis, eine Abfallgebühr gab es nicht, das Skilager wurde fast vollständig von der Gemeinde bezahlt. «In 14 Jahren haben wir keine einzige Volksabstimmung

verloren», erinnert sich Hanspeter Sorg. Und das lag ganz erheblich am enormen Rückhalt, den Walter Stamm als Gemeindepräsident genoss. «An der Gemeindeversammlung war er unschlagbar», sagt Sorg, der Stamm als seinen «politischen Ziehvater» bezeichnet. Einfach «en glatte Siech» sei der Walter gewesen.

Walter Stamm war eine sehr bestimmende Persönlichkeit, ein echter Dorfkönig. «Es gab seine Meinung und dann ziemlich lange nichts mehr», erinnert sich Peter Marti, der neue Präsident der SP Reiat. Aber der Präsi war auch ein geselliger und bürgernaher Magistrat. Der gelernte Schreiner sass am Abend mit den Büzern vom Bau zusammen, trank ein Feierabendbier und brachte ihre Sorgen mit in den Gemeinderat mit. Er habe konsequent für bessere Löhne gekämpft, sagt Marti, und viel erreicht. Für die Gemeinde einerseits, für die Partei andererseits. Wer sich neu in Thayngen niederliess, durfte mit einem Besuch des Präsidenten rechnen – und mit einer deutlichen Aufforderung, der SP beizutreten. Stamm machte die Partei gross, sagt Hanspeter Sorg, hatte ein gutes Gespür und politisches Talent.

So erfolgreich Walter Stamm in seinem Thayngen war, so unglücklich war sein Auszug nach Bundesbern.

1983 wurde Stamm in den Nationalrat gewählt. Zum Amtsantritt zeigte er sich in den *Schaffhauser Nachrichten* befremdet, dass es

offenbar üblich sei, «gelesene Zeitungen und überflüssige Akten einfach auf den Boden im altehrwürdigen Saal zu schmeissen». Stamm fasste in der nationalen Politik nicht wirklich Fuss, und nur vier Jahre später wurde er abgewählt. Oder, wie er es sah: abgesägt.

Ursula Hafner schaffte mit vehementer Unterstützung der städtischen SP die parteiinterne Sensation: vom zweiten Listenplatz aus überflügelte sie den bisherigen Walter Stamm, und er musste den Sitz räumen. Eine Niederlage, die ihm schwer zu schaffen machte.

Walter Stamm repräsentierte eine Generation Politiker, die nicht mehr gefragt war. Und stand aus Überzeugung auf der falschen Seite eines tiefen Grabens, der sich durch die SP zog: Er vertrat in der Migrationspolitik rechte Positionen, war ein Hardliner und kämpfte auch in Thayngen gegen die Aufnahme der ersten Asylsuchenden aus Rumänien. Die Kritik an diesem Kurs – auch in der AZ – trug zur Abwahl von Walter Stamm bei.

Der Thaynger Politik blieb er als Gemeindepräsident aber weitere fünf Jahre und bis zur Pensionierung erhalten, ebenso dem Kantonsrat.

Walter Stamm hinterlässt eine Tochter und zwei Söhne sowie eine beträchtliche Schaar von Enkel- und Urenkelkindern, um die er sich bis ins hohe Alter gerne und liebevoll kümmerte.

myweidling.ch demokratisiert das Stacheln

## Weidlingfahren für alle

**RHEIN** Der Rhein ist Kampfzone. Immer neue politische Vorstösse befassen sich mit einem alten Problem: Es gibt zu wenige Weidlingspfosten für zu viele, die stacheln und rudern wollen.

Abhilfe schafft seit dieser Saison der Verein *Aktion Rhy*. Nach zweijähriger Entwicklungsphase der Firma *Appmanufacture* kann man auf der Plattform *myweidling.ch* ganz einfach einen Weidling mieten. Oder seinen eigenen Weidling vermieten.

Die vielen namhaften Sponsoren, die auf der Website aufgelistet sind, zeigen, dass die Sache nicht ganz trivial und nicht ganz günstig war. Dafür funktioniert die Plattform jetzt wie gewünscht.

Nach dem Login kann man einen von derzeit drei Weidlingen wählen und ihn für eine Gebühr von 120 Franken pro Tag mieten (Ja, eine Weidlingfahrt ist nicht ganz gratis, wenn man alle Amortisationskosten miteinbezieht). Bezahlt wird per Kreditkarte oder Paypal, per Mail bekommt man den Zugangscode zum Schlüsselkasten auf dem Boot.

Beim Boot Hobbit etwa, Pfostennummer 131, stehen auch gleich noch Boulekugeln und ein Grill zur Verfügung.

Wer einen Weidling mieten will, muss bestätigen, dass er vertraut ist mit dem Umgang mit



Einer der Weidlinge, die gemietet werden können.

Robin Kohler

einem motorlosen Weidling und die gesetzlichen Bestimmungen kennt und für allfällige Schäden haftet. *myweidling.ch* ist nicht für Leute gedacht, die das Weidlingfahren lernen wollen, es ist explizit ein Angebot für Erfarene.

Wer einsteigen will, dem seien die Stachelkurse der *Aktion Rhy* empfohlen, die im nächsten Jahr wieder stattfinden werden. **mr.**

ANZEIGE



**Mac-Support**  
seit über 15 Jahren in SH

**mac&web gmbh**  
tel +41 52 620 30 60 [www.mac-web.ch](http://www.mac-web.ch)

# Wir halbieren die Preise!

Bei unseren **Internet** und **Mobile**  
**@home** und **@work** Abos



Jetzt  
**50% Rabatt**  
sichern



Die Promotion gilt nur für Neukunden und ist gültig bis 30.09.2021 bei Abschluss eines Internet start, standard, comfort oder premium und/oder für maximal 20 Mobile Abos pro Kunde. Der Rabatt gilt für Internet während der ersten 6 bzw. 12 Vertragsmonate und für Mobile während der ersten 6 Vertragsmonate und wird in Form einer monatlichen Gutschrift gegen die Abogebühr verrechnet. Wird der Rabatt von 50% während 12 Monaten gewählt, verlängert sich die Mindestvertragsdauer von 12 auf 24 Monate. Nach Ablauf der Rabattzeit wird der reguläre Preis des jeweiligen Abos verrechnet. Diese Aktion ist nicht mit anderen Promotionen kombinierbar.

# Flucht nach vorne

**PROJEKT** Museumsdirektorin Katharina Epprecht spricht über die Zukunftspläne des Allerheiligen. Und ihre persönlichen.



**Interview: Luca Miozzari**

«Willkommenskultur» – eines der Schlagworte des 65-Seiten-Schinkens, den Stadtrat und Sturzeneggerstiftung vergangene Woche in einer grossen Medienkonferenz vorgestellt haben: Es ist eine Machbarkeitsstudie mit dem Titel «Museum zu Allerheiligen 2025+». Ansprechendes Layout, schöne Anglizismen, viele Bilder – die Studie liest sich wie ein Werbeprospekt.

Und so geistert uns das Wort «Willkommenskultur» noch im Kopf herum, als wir uns ein paar Tage später an der Museumskasse anmelden. Wir würden gleich abgeholt für den Interviewtermin mit Museumsleiterin Katharina Epprecht, heisst es. Ob wir einen Kaffee wollen? Mineral? Willkommen fühlt man sich schon mal, im Innern der ehemaligen Klosteranlage. Und Kultur soll es hier ja auch geben.

Frau Epprecht, machen wir eine Zeitreise ins Jahr 2026. Das Projekt Museum 2025 ist umgesetzt.

Ich rechne eher mit 2028.

«Ein Museum soll nicht nur auf eine kleine, intellektuell orientierte Zielgruppe ausgerichtet sein»

Gut, wir justieren die Zeitmaschine nach und betreten das Allerheiligen durch den neuen Eingang an der Ecke Klosterstrasse / Baumgartenstrasse. Was sehen wir?

Wir sehen einen offenen, grosszügigen Raum. Man kann durchatmen, hat nicht wie heute sofort einen Tresen vor sich und muss sich für etwas entscheiden, ohne zu wissen, was einen erwartet. Was genau im Eingangsbereich sein wird, steht noch nicht fest. Vielleicht eine Installation oder einzelne Objekte, die zeigen, wofür dieses Haus steht. Es hat Platz für Begegnungen, für grössere Gruppen, Veranstaltungen, für eine Garderobe – alles was ein zeitgemässes Museum haben sollte.

Barbara Holzer, die Verfasserin der Machbarkeitsstudie, hat vergangene Woche an der Medienkonferenz gesagt, Dauerausstellungen hätten an Attraktivität eingebüsst.

Deshalb werden diese weitgehend aus dem Erdgeschoss verbannt und sollen Platz machen für mehr Café- und Barbetrieb und einen grösseren Museumsshop. Wird das Museum kommerzialisiert?

Jein. Ein Museum soll einen wirtschaftlichen Effekt haben und nicht nur auf eine kleine, intellektuell orientierte Zielgruppe ausgerichtet sein. Man kann es mit einem Marktplatz vergleichen: ein Ort, wo man gerne ist, sich begegnet, wo man etwas konsumieren oder Geschenke einkaufen kann. Museumsshops sind wichtig, gerade Touristen erwarten, dass sie Erinnerungsstücke kaufen und etwas mitnehmen können.

«Das breiteste Interesse hat immer die Naturkunde»

Steigen wir ins Obergeschoss. Hier soll vor allem die Naturkunde mehr Raum bekommen.

Flächenmässig ist der Platz vergleichbar mit dem heutigen Standort im Dachstock. Aber ja, man könnte sagen, dass die Naturkunde mehr Luft kriegt, dadurch dass die schrägen Wände wegfallen und mehr Tageslicht in die Ausstellung gelangt.

Die Sparten im Museum zu Allerheiligen, Naturkunde, Geschichte, Archäologie und Kunst, heissen gemäss Machbarkeitsstudie neu «Departments», Ausstellungsmodule werden in «Units» unbenannt und Freiräume heissen «White Boxes». Das klingt innovativ und trendy, aber ändert das wirklich etwas an der Art und Weise, wie dieses Museum funktioniert?

Die Namensgebung hängt sicher etwas damit zusammen, dass Frau Holzer sich im internationalen Raum bewegt. Departments ist einfach ein anderes Wort für Abteilungen, aber es bleiben Abteilungen. Units sind ein Versuch, Dauerausstellungen modulhafter zu gestalten, so dass man einzelne Teile einfacher austauschen oder aktualisieren kann. Und White Boxes sind Räume, die man noch spontaner und aus dem Moment heraus bespielen kann. Diese beiden Werkzeuge, Units und White Boxes, fungieren als eine Art Scharnier zwischen den verschiedenen Sparten. Das soll unsere Ausstellungen interdisziplinär machen. Wir haben ja heute schon Projekte, bei denen wir spartenübergreifend arbeiten.

Zum Beispiel?

Wir bereiten gerade eine Landschaftsausstellung vor, die Naturkunde und Kunstgeschichte vereint. Oder auch die Ausstellung «Kunst aus Trümmern» war eine Co-Produktion von Kunst- und Kulturgeschichte und bei Führungen sind oft Kuratoren verschiedener Sparten dabei.

Das heisst, das Konzept «Scharniere» ist gar nicht neu im Allerheiligen?

Nein, aber wir wollen es vermehrt etablieren. Vor allem auch in den Dauerausstellungen, nicht nur bei Sonderausstellungen und Veranstaltungen.

Die Machbarkeitsstudie betont den «unique selling point» Universalmuseum. Hat man hier einfach positiv umgedeutet, was man sowieso schon hat: ein Sammelsurium an Themen und Objekten?

So sind wir nicht vorgegangen. Die Frage nach unserer Identität als Museum haben wir uns schon oft gestellt, unabhängig von diesem Projekt. Uns ist bewusst, dass eine so breite Ausrichtung gleichzeitig eine Chance, aber auch eine Hypothek ist. Früher gab es viele Museen wie das Allerheiligen, heute haben sich fast alle auf eine bestimmte Zielgruppe ausgerichtet.

«Ich hätte es spannend gefunden, die ganze Kammgarn West zum neuen Museum zu machen»

Das nächste vergleichbare Museum ist das hessische Landesmuseum in Darmstadt.

Wenn auch um einiges grösser. Könnte es nicht sein, dass Universal Museen so «unique» sind, weil sie kaum effizient zu betreiben sind?

Es ist nicht einfach, Themen für Familien anzubieten, dann wieder welche für Archäologie-Interessierte, Kunst-Fans verschiedener Epochen. Für jemanden, der sich nur für etwas davon begeistern kann, ist der Rhythmus zu langsam, um eine Regelmässigkeit zu schaffen. Darum sind wir immer froh um eher kurzlebige und schnell wechselnde Formate wie «Doppio». Gleichzeitig ist es nicht einfach, einen Brand zu entwickeln, wenn man so einen sperrigen Namen hat. Insofern ist unser Fokus auf das Universelle in gewisser Weise eine Flucht

nach vorne. Es ist das, was uns ausmacht, und wir glauben daran.

Welches Department bringt die meisten Besucherinnen?

Das breiteste Interesse hat immer die Naturkunde. Das liegt einerseits an den Themen: Hühner, Bienen – damit können auch schon

«Uns ist bewusst, dass eine so breite Ausrichtung eine Chance, aber auch eine Hypothek ist»

Kleinkinder etwas anfangen. Andererseits haben wir mit Urs Weibel auch einen sehr begabten Kurator, der es fertigbringt, niederschwellige Zugänge zu Themen zu finden.

Wäre es dann nicht sinnvoll, sich mehr auf die Naturkunde zu konzentrieren?

Das haben wir ja auch vor. Aber ich glaube, wir dürfen nicht anfangen, die Sparten gegeneinander auszuspielen. Unsere Schwerpunkte sind grösstenteils durch unsere Sammlungen gegeben. Die wollen wir erforschen und präsentieren. Aber auch die Aktualität von Themen spielt eine Rolle.

Lassen Sie uns über die baulichen Veränderungen sprechen. Da schlägt die Studie mehrere Varianten vor, spricht sich aber klar für eine eher defensive Version aus: Es gibt einen neuen Eingang, ein paar Fenster mehr, ein paar Wände weniger. Hätten Sie persönlich sich einen tiefgreifenderen Umbau gewünscht?

(lächelt und zögert kurz) Sagen wir es mal so: Wenn man alles komplett neu hätte machen wollen, hätte ich es ein spannendes Gedankenexperiment gefunden, die ganze Kammgarn West zum neuen Museum zu machen. Dann hätte man eine riesige White Box, die man von Grund auf neu aufteilen und konzipieren könnte, kein altes, verwinkeltes Haus, das nicht barrierefrei ist. Aber das ist irrwitzig und rein hypothetisch.

Und wenn wir vom Rahmen ausgehen, den die Machbarkeitsstudie vorsieht: Neben der präferierten Variante S, beziehungsweise S+ mit dem neuen Eingang am Südturm, gibt es noch die Variante M, die eine Aufwertung der Sonderausstellungsräume in der Kammgarn und ein sogenanntes «Extro» im Kreuz-



Finanzreferent Daniel Preisig und Museumsdirektorin Katharina Epprecht an der Medienkonferenz zur Machbarkeitsstudie.

Fotos: Robin Kohler

saal vorsieht. Bei Variante L wären zusätzlich die Aussendepots mitberücksichtigt. Wir rechnen damit, dass die Aufwertung des Kreuzsaals auch in der Variante S dabei ist. Das soll im Vorprojekt geprüft werden.

Nicht miteinberechnet sind die Aussendepots. Ich weiss aus eigener Erfahrung als Zivildienstleistender in diesem Museum, dass das 2012 erbaute Aussendepot am Ebnatring bauliche Mängel aufweist. Eine Sanierung ist nicht vorgesehen. Eine verpasste Chance?

Man muss unterscheiden zwischen diesem Projekt und dem Courant normal, also der geplanten Neuausrichtung und den Entwicklungsschritten, die dieses Museum sowieso machen muss. Die Depots sind unabhängig von Museum 2025 ein Thema. Das zu trennen, ist wichtig, denn sollte das Projekt aus irgendeinem Grund ins Stocken geraten, wäre sonst der ganze Betrieb lahmgelegt.

Im Lenkungsausschuss des Projekts sind neben Ihnen, Stadträtin Bernath und den Stadträten Rohner und Preisig auch der gesamte dreiköpfige Stiftungsrat der Sturzenegger-Stiftung vertreten. «Wer den Klavierspieler bezahlt, darf auch mitbestimmen, was gespielt wird», sagte Stiftungsrat

Kuhn an der Medienkonferenz. Welche Anliegen hat die Stiftung im Lenkungsausschuss eingebracht?

Das wurde ja auch gesagt an der Medienkonferenz: Sie wünschen sich die Unterstützung der Öffentlichkeit und möchten Begeisterung spüren.

«Ich bleibe, bis ich pensioniert werde»

Und konkret auf das Projekt bezogen?

Im Detail war ihnen zum Beispiel wichtig, dass die grafische Sammlung, welche der Stiftung gehört, besser zur Geltung kommt. Das ist völlig im Einklang mit den Interessen des Museums.

Bei Projektstart ging man von einem Volumen von 8 Millionen Franken aus. Mittlerweile rechnet man mit 15 Millionen, die Stiftung und auch die Stadt haben ihren Beitrag erhöht. Was ist dazugekommen?

Die 8 Millionen waren keine eigentliche Kostenschätzung, sondern ein möglicher Finanzrahmen für das Projekt. Als wir das Gebäude

genauer untersucht haben, sind wir Schluss gekommen, dass die Sanierungsmassnahmen deutlich teurer werden als anfangs angenommen. Zum Beispiel bei der Isolation des gotischen Dachflügels.

Jetzt haben wir viel über Strategie, Geld und bauliche Massnahmen gesprochen. Die Umsetzung des Projekts klingt aber vor allem nach viel Arbeit. Auf jeden Fall. Zumindest während der Umsetzungsphase werden wir mehr Personal brauchen, das ist klar.

In der Machbarkeitsstudie heisst es, die Departments würden «neu kuratiert». Wird es personelle Veränderungen geben? Es kann durchaus sein, dass sich mit unserem neuen Konzept auch die Anforderung an die Kuratoren verändern wird. Das ist auch eine Generationenfrage: Heute lernt man an der Uni andere Sachen als noch zu meinen Studienzeiten. Stichwort digitale Methoden oder gerade auch das interdisziplinäre Arbeiten.

Und auf Stufe Museumsleitung?

Ich bleibe bis zur Pensionierung. Bei so einer Stelle macht es keinen Sinn, sie ständig neu zu besetzen.

## Fotografie



**BLITZER-FLITZER:** Die einzige bemannte Radarfalle der Schweiz.  
Entdeckt in Neuhausen.

**Robin Kohler**



DO 15.7.

## Zum Abheben

Mit ihrem Debütalbum zeigen sich Fiona Fiasco und Melodiesinfonie als neuer musikalischer Supermatch der Schweizer Musikszene: Die Platte «Forever Faking Memoirs» knallt den Zeitgeist aus der Flugbahn – und die acht Tracks zum Abheben versprechen, nicht lange ein Geheimtipp zu bleiben. Für ihre Livekonzerte spannt das Duo mit Laura Frei (Bass) und Lukas Kuprecht (Drums) zusammen. Reinhören kann man auf [www.kammgarn.ch](http://www.kammgarn.ch)

20.30 UHR, KAMMGARN (SH)



DO 15.7.

## Dichterinnenschlacht

Ein Poetry Slam – zu Deutsch nicht weniger als eine Dichterschlacht – ist ein literarischer Wettbewerb, zu dem nebst dem Vortragen von Selbstgeschriebenem auch eine Portion Selbstinszenierung gehört. Im Singener Kulturzentrum Gems treten gleich sechs Poetinnen und Poeten aus Deutschland gegeneinander an. Das verspricht manches Sprachexperiment.

21 UHR, GEMS (SINGEN)



DO 15.7.

## Street Music Night

Mit dem Singer-Songwriter-Duo Tomsis und dem Country-Popmusiker Reno Gabriel gehen die Street Music Nights heute Abend in die nächste Runde. Während die Geschwister hinter Tomsis bereits seit 2015 zu zweit auf der Bühne stehen, präsentiert Reno Gabriel mit *Heart Wide Open* sein Debütalbum. Erwarten darf man von den Acts souveränes Gitarrenspiel und berührende Melodien – und ehrliche Liedtexte, die direkt aus dem Innersten ins Mikrophon gesungen werden.

19 UHR, SAFRANGASSE (SH)



AB DO 15.7.

## Benzin-Bromance



Die bis zur absoluten Magerkeit gemolkene Hollywood-Geldkuh *Fast and Furious* ist um ein Kapitel reicher. Was dem Blockbuster *F9* an Tiefgang fehlt, macht er immerhin mit bombastischen Effekten und halsbrecherischen Stunts wett. Und die benzingetriebene Bromance zwischen Vin Diesel und weiteren muskelbepackten Herren (Tyrese Gibson, Ludacris, John Cena) wird durch Michelle Rodríguez, Nathalie Emmanuel und Charlize Theron aufgebrochen. Wir empfehlen für einen actionreichen Kinoabend folgendes Trinkspiel: ein Schluck aus der Bierdose für jedes Gefährt, das die Gesetze der Physik ignoriert, für jedes nicht einsetzende Schleudertrauma sowie für jeden Satz, den Vin Diesel unverständlich in die Kamera grummelt. Prost!

SO BIS DO JEWEILS 13.45, 16.45 UND 19.45; FR UND SA ZUSÄTZLICH 22.30, KINEPOLIS (SH)



SO 18.7.

## Rheinauer Konzerte

Die Klosterkirche macht Platz für das Ensemble La Partita – und dieses für den wohl famosesten Komponisten des Barock. Im Rahmen der Rheinauer Konzerte führt das Ensemble unter der Leitung von Andreas Mildner drei Stücke des Virtuosen auf. Solche Musik lebt davon, live gehört zu werden – die Veranstalter bieten aber auch einen Live-Stream an.

17 UHR, KLOSTERKIRCHE (RHEINAU)



SO 18.7.

## Wetten das...?

Das Klima macht nicht vor Landesgrenzen Halt. Darum machen es die Teilnehmenden der Klimawette Deutschland auch nicht. Für den ambitionierten Klimaschutz treten sie in die Pedale, 100 Tage, quer durch Deutschland. Mit Zwischenstopp in Schaffhausen. Mit dabei: Informationen zur Klimaklage 2020, Platz für Diskussionen und eine Tonne CO<sub>2</sub>.

18 UHR, FRONWAGPLATZ (SH)



MI 21.7.

## Licht ins Dunkel



Mezzotinto, so nennt man die Umkehrung eines Kupferstiches, bei der die Künstlerin ihre Kupferplatte erst aufräut und dort wieder glättet, wo sie Helligkeit erzeugen möchte. Die deutsche Künstlerin Gatja Helgart Rothe verschrieb sich dieser 200 Jahre alten und sehr zeitintensiven Technik. Die Galeristin und Bekannte von Rothe, Hannelore Maier, spricht über die Künstlerin, die mit viel Ausdauer Licht ins Dunkel brachte.

18.30 UHR, GALERIE MAC1 (SINGEN)



JEDEN WERKTAG BIS 23.7.

## Junge Ohren

Geräusche gibt es überall und sie lassen sich auch mit grenzenlos vielen Mitteln erzeugen. Gerade Kinder dürften das wissen. Mit dem Thema «Auf Entdeckungsreise in die Welt der Geräusche» findet das 14. Kinderkulturfestival statt und fordert dabei die Kinder auf, sich spielerisch bekannten und noch unbekanntem Geräuschen zu nähern. Dabei werden nicht nur Instrumente gebastelt, sondern auch der eigene Körper genutzt.

AB 9 UHR, GRILLPLATZ WARTHOU (BUCHTHALEN)



**A. Schneider  
Bedachungen AG**

August Schneider  
Geschäftsführer

Im Hägli 7  
8207 Schaffhausen

Tel. 052 643 28 46  
Natel 079 437 58 88  
[www.schneider-bedachungen.ch](http://www.schneider-bedachungen.ch)

Das Museum Art & Cars Singen lädt zu einem Abend zu Ehren von Gianni Versace

## Erinnern an den Modekönig

Kaum einer prägte die Modewelt so wie Gianni Versace, Gründer des gleichnamigen italienischen Modehauses. Umso mehr schockierte im Jahr 1997 sein plötzliches Ableben: Heute vor genau 24 Jahren wurde er vor seiner Villa in Miami Beach erschossen. Die Tat löste wilde Spekulationen aus, später wurde jedoch klar, dass Versace dem Serienmörder Andrew Phillip Cunanan zum Opfer fiel. Nach der Ermordung stundenlang verhört wurde aber nicht er – sondern Versaces langjähriger Lebensgefährte, das Model Antonio D'Amico.

Zu Ehren des berühmten Modeschöpfers gibt es im *Museum Art & Cars (MAC)* in Singen nicht nur die Ausstellung «Gianni Versace Retrospective» mit mancher ikonografischer Kreation des

Designers zu entdecken. Heute Abend, an Versaces Todestag, treffen sich seine einst engsten Vertrauten im MAC, um seiner zu gedenken – nebst Chef-Designer Bruno Gianesi sind dies auch die Stylistin Rossella Catapano und die PR-Managerin Doris Brugger. Wie das MAC schreibt, werden zudem einige «Sammler» der Versace-Kollektionen erwartet.

Nach einem Apéro und Rundgang durch die Ausstellung sind die Gäste im Museumsgarten (bei Regen im Restaurant) zu einem Dreigänger geladen, bei welchem ein Dinner-Speaker aus Gianni Versaces Leben erzählt. Gebeten wird um sportliche oder elegante Robe. **sam.**

**EIN BESONDERER ABEND RUND UM GIANNI VERSACE: DO (15.7.), AB 19 UHR, MAC SINGEN.**



Kräftige Farben: eine Spezialität des Modeschöpfers Versace.

zVg



**WETTBEWERB** Ein Vivanatura-Gutschein im Wert von 20 Franken zu gewinnen

## Der Himmel ist eine Half-Pipe



Tony Hawk wäre neidisch auf dieses blumengesäumte Board. Robin Kohler

Es gibt Menschen, die brauchen Kaffee, um sich fit zu fühlen (einige brauchen den schon einfach nur, um zu existieren). Oder Zucker. Oder sonst irgendein Aufputschmittel. Die junge Frau, welche wir letzte Woche an dieser Stelle abgebildet hatten, braucht dazu offenbar keins von alldem. Ihr reichen ein paar Körner vom Feld, um total aufgedreht zu sein. Die Generation Z würde so jemanden wahrscheinlich «Ährenmann» nennen beziehungsweise «Ährenfrau». Aber sicher sind wir uns da nicht, mit Jugendsprache kennen wir uns nicht aus.

Die Ähre, pardon, Ehre, sich Gewinner unseres Wettbewerbs nennen zu dürfen, wird **Vreni Merz** zuteil. Sie hat erkannt: Die gute Frau auf dem Bild war «vom Hafer gestochen». Dieser Scharf-

sinn wird mit dem neuen Buch von Christian Schmid belohnt. Herzliche Gratulation!

Wer die Redewendung finden will, auf die wir mit dem aktuellen Bild anspielen, muss etwas quer denken. Es geht um einen bestimmten Teil der Blume, kombiniert mit der Bewegung, die das abgebildete Fortbewegungsmittel normalerweise ausführt. **Imi.**

### Welche Redewendung suchen wir?

- Per Post schicken an Schaffhauser AZ, Postfach 57, 8201 Schaffhausen
  - Per E-Mail an kultur@shaz.ch
- Vermerk: Wettbewerb  
Einsendeschluss ist jeweils der Montag der kommenden Woche!

Kolumne • **Kopf voraus****Ab in die Freiheit**

Warum ist es so schwierig, nachhaltig zu leben?

*Vielleicht, weil niemand so recht weiss, was nachhaltig eigentlich bedeutet. Oder aber, weil es uns unendlich schwerfällt, anders zu leben, als wir es uns gewohnt sind. Was auch verständlich ist, denn wenn, dann können wir einzelne Dinge anders tun, jene, bei denen echte Alternativen zur Auswahl stehen. Aber das ganze Leben anders leben – wie sollte das gehen, ohne jede einzelne Sekunde ihrer Selbstverständlichkeit zu berauben? Wer wäre bereit für den Schritt in eine offene Zukunft, durch die noch keine bereits begangenen Wege hindurchführten?*

*Vielleicht heisst nachhaltig dies: das Aufspüren der noch unbekanntesten und hartnäckigsten Gewohnheiten, um auch in sie noch die Möglichkeit einer Wahl zu bringen? Aber welche unmenschlichen Mut bräuchte es, das vorentschiedene Leben persönlich in seiner Ruhe zu stören, und vor allem: wozu? Sicher nicht, um die Welt zu retten – das überzeugendste Motiv wäre vielmehr der nicht uneitle Selbstbeweis der eigenen Unabhängigkeit. Aber auch wenn man versucht, sich von allen sozialen Banden zu lösen, um sich aus sich selbst zu bestimmen: Irgendeine Abhängigkeit wird bleiben, und sei es jene zur Erde. Gerade der einsamste Einsiedler weiss um die essbaren Pflanzen und hat seine Höhle, und womöglich geistert auch die verlassene Gesellschaft noch in seinen Träumen herum. Käme er zurück, um nochmals neu anzufangen, dieses Mal nachhaltig, er würde bestimmt als Erstes ein richtig saftiges Stück Fleisch verzehren.*

*Wer könnte es ihm verübeln, nach einer so langen Zeit der Entbehrung? Ob seine Wahl eine aus freien Stücken und nicht eher aus purer Fleischesnot wäre, sei dahingestellt.*

*Vielleicht erbellen diese Gedanken den Sinnzusammenhang zwischen Leben und Nachhaltigkeit mit dem Ziel: ohne Not anders zu leben, im Bewusstsein des Lebens als eines offenen Möglichkeitsraums bis zu seinem Ende. Aber auch hier noch die Frage: wozu? Die einzige Antwort darauf kann nur sein: um frei zu sein. Das Problem ist nur, dass man, um frei zu sein, schon frei sein muss. Um einen Rückzug aus den Zwängen der Gesellschaft kommen wir also nicht herum, wollen wir nachhaltig leben. Die Höhle im Gebirge ersetzen wir durch einen Ort der Besinnung. Aber wo könnte dieser liegen?*

*Diese Gedanken gehen mir durch den Kopf, als ich am Strassenrand ein paar Ski und einen Koffer stehen sehe: zum Mitnehmen. Eine Gelegenheit, einmal anders in die Ferien zu gehen, jetzt und hier mit bereits gebrauchtem Material. Ich zögere, denn einfach so abzureisen, erwartet niemand von mir. Und doch steht die Möglichkeit, Gewohntes einmal anders zu tun, direkt vor mir. Aber wozu? Um jenes zu erleben, das wir noch nicht kennen, die Zukunft. Um die Frage «wozu?» anzugehen, statt sie zu ignorieren. Und obwohl ich all dies weiss, packe ich die Möglichkeit nicht und spaziere weiter. Jene Person, die ihr Gepäck und ihre Pläne zurückliess, ist auf dem Weg der Befreiung. Wir anderen suchen noch den Einstieg.*

**Raphael Winteler** ist Umweltingenieur und Künstler. Auf Spaziergängen lässt er seine Gedanken laufen.

**Bsetzischeite**

Wer hätte gedacht, dass der neue Arbeitsplatz mich schon in der ersten Woche nostalgisch stimmen könnte? Doch dann lag er da, in einer leicht angestaubten Schublade: ein Minidisc-Recorder der Marke *Sony*, Modell MZ-R700. Wie lang das metallblaue Gerät, Baujahr 2001, die AZ wohl begleitet hat? Ein Kleber unter dem Batteriefach verrät immerhin einen einstigen Besitzer: die Sportabteilung von *Radio Munot*. Auf der goldenen Minidisc, die im Recorder steckt, zu hören ist aber nicht etwa mein Vorgänger Jimmy Sauter, so hält ein Kollege fest, sondern Adrian Ackermann, der bis 2013 im Hause AZ schrieb. **sam.**

Die genannte Diskette bewahrte übrigens über die Jahre so manche lokaljournalistische Perle: ein Kurzinterview mit Openairbesucherinnen auf dem Munot, ein Gespräch mit einem Koch, der sich darüber erzürnt, für wie viel Geld die Leute sich «totale Schiisdräck» andrehen lassen (niemand weniger als Jonas Schönberger sei dies, werde ich aufgeklärt). Darauf folgend ein Interview mit der *Naturforschenden Gesellschaft* und ein weiteres mit dem Veranstalter eines Oktoberfests. Bemerkenswert auch die Ansage einer Schauspielerin, die aufgrund ihres Schaffhauser Dialekts im Zürcher Fernsehstudio keine Rolle erhalten haben soll. Du kleine Welt Schaffhausen – ich freue mich, dich näher kennenzulernen. **sam.**

Januar 2020: Mit 39,5 Grad Fieber muss ich als Altstadtbewohner die Fasnacht über mich ergehen lassen. Ich schreibe die Glosse «Einen Rhygusler verteilen». Wie an dieser Stelle bereits berichtet, hat mir eine Kantischülerin daraufhin für eine Arbeit über die Fasnacht interviewt. Jetzt ist die fertige (und ziemlich beeindruckende) Arbeit mit einer sehr netten Grusskarte bei mir eingetroffen. Die Schülerin, selbst Mitglied bei den «Rhyguslern», schreibt, mein Text habe sie verletzt und sie habe beim Lesen nicht gemerkt, dass er nicht ganz ernst gemeint sei. Sorry. Und sie kommt zum Schluss, ich habe mich «nicht wirklich gut mit der Schaffhauser Fasnacht auseinandergesetzt». Touché. **mg.**

**Am nächsten Donnerstag in der AZ**

Die Neuhauser Burgunwiese soll nun doch bebaut werden. Was sagt das über die Entwicklung der Gemeinde aus? Ein Spaziergang.



**KINO KIWİ SCALA**

Das Kino macht  
vom 12. Juli bis 4. August  
Sommerpause

Telefon 052 632 09 09  
[www.kiwikinos.ch](http://www.kiwikinos.ch) » aktuell und platzgenau

**AMTLICHE PUBLIKATION**



**sh.ch**  
Kantonales Impfzentrum

**Corona Impfung  
ohne Anmeldung**

**Impf-Bus**  
Herblingermarkt  
Samstag, 17. Juli, 9–13 Uhr

**Walk-In Impfzentrum**  
Charlottenfels  
Jeden Dienstag im Juli, 17–20 Uhr  
*Bitte Krankenkassen-Karte mitnehmen*

**BAZAR**

**www.atelier-farbspur.ch**  
Mal- & Kunsttherapie, Workshops und div. Malkurse, Ebnatstrasse 65, Schaffhausen, Tel. 079 917 71 01

**Schaffhauser Sommertheater**  
DON QUIJOTE  
28. Juli – 21. Aug. 2021, Bachtornhalle  
[www.sommertheater.ch](http://www.sommertheater.ch)

**Clean-up in Schaffhausen**  
So, 25. Juli, 15–17 Uhr, Lindli  
Wir befreien die Natur von Abfall.  
Infos und Anmeldung unter  
[www.wwf-sh.ch](http://www.wwf-sh.ch).

Bazar-Inserat aufgeben: [inserate@shaz.ch](mailto:inserate@shaz.ch)



**KIRCHLICHE ANZEIGEN**

**Evang.-ref. Kirchgemeinden**  
[www.ref-sh.ch/kirchgemeinden](http://www.ref-sh.ch/kirchgemeinden)

**Stadt Schaffhausen**

*Unsere Veranstaltungen unterliegen der Corona-Verordnung des BAG und der kantonalen Vorschriften. Weiterhin gilt Maskenpflicht im Innern.*

- Samstag, 17. Juli**  
10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktrast im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten
- Sonntag, 18. Juli**  
09.00 **Buchthalen:** Gottesdienst im Hofacker-Zentrum mit Pfr. Martin Baumgartner, (Apg. 10, 9–17)  
10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im Münster mit Pfr. Markus Sieber. Matthäus 13, 24–30: Das Gleichnis vom Unkraut und Weizen  
10.15 **Steig:** Gottesdienst mit Pfr. Martin Baumgartner (Apg. 10, 9–17), Orgel Peter Geugis  
10.30 **Zwingli/Herblingen:** Gottesdienst beim Pavillon «Pflegezentrum» mit Herblingen zum Thema «TU DIR MAL WAS GUTES – EINFACH DIE SEELE BAUMELN LASSEN» mit Pfr. Wolfram Kötter, Musik: Helen und Hansjakob Tanner. Anschl. Mittagessen inkl. Getränke. Wird offeriert von «Casa Viva Chläggi». Bei schlechtem Wetter im Saal Pflegezentrum. Anmeldung erwünscht

- Montag, 19. Juli**  
17.00 **Buchthalen:** Lesegruppe im Hofacker-Zentrum
- Dienstag, 20. Juli**  
07.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann  
07.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche
- Mittwoch, 21. Juli**  
19.30 **St. Johann-Münster:** Kontemplation im Münster: Übung der Stille in der Gegenwart Gottes (Seiteneingang)
- Donnerstag, 22. Juli**  
10.00 **Steig:** Innehalten am Donnerstag 20-minütiger Impuls mit Texten und Musik  
17.00 **St. Johann-Münster:** Auszeit – zu Fuss auf den Beringer Randen, Treffpunkt: Bushaltestelle Riet, Anmeldung bei R. Gehring, 052 625 15 51

**Schaffhausen-Herblingen**

- Sonntag, 18. Juli**  
10.00 Gemeinsamer Gottesdienst mit der Zwingligemeinde beim Pavillon des ehemaligen Pflegeheims, mit Pfarrer Wolfram Kötter. Anschliessend Bräteln. Bei Regen findet der Gottesdienst in der Zwinglikirche statt.

**Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen**  
[www.kathschaffhausen.ch](http://www.kathschaffhausen.ch)



**ALLES IST BESSER GESCHÜTZT ALS MENSCHEN AUF DER FLUCHT**

Werde aktiv auf [amnesty.ch](http://amnesty.ch)

**AMNESTY INTERNATIONAL**

**RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG**

[WWW.RASA.CH](http://WWW.RASA.CH)  
DAB+ 107.2 MHz  
@ RADIO - RASA

|  |   |   |  |
|--|---|---|--|
| <b>DO 15 JULI</b><br>16.00 Rasaland<br>19.00 Click-Clack                 | <b>SA 17 JULI</b><br>15.00 Homebrew (W)<br>21.00 Soundspace   | <b>MO 19 JULI</b><br>17.00 Homebrew<br>18.00 Pop Pandemie<br>19.00 Sensazioni Forti | <b>MI 21 JULI</b><br>16.00 Indie Block<br>17.00 Sheng Beats<br>19.00 Aqui Suiza<br>21.00 Pincho Poncho |
| <b>FR 16 JULI</b><br>17.00 To Groove Or Not To Groove<br>19.00 Talk Talk | <b>SO 18 JULI</b><br>10.00 Breakfast With<br>13.30 Yann Speschel<br>14.30 Soultrain<br>16.00 Du Nid de Zigoto | <b>DI 20 JULI</b><br>18.00 Indie Block<br>19.00 Space is the Place                  | <b>DO 22 JULI</b><br>16.00 Rasaland<br>19.00 Ghörsturz   |